

Satzmodus und V2

Peter Öhl

Besteht bei der Verwendung von Satzarten wie Aussagesatz, Fragesatz, Aufforderungssatz, Wunschsatz oder Ausrufesatz ein direkter Form-Funktionszusammenhang, oder werden die möglichen Illokutionen von abstrakteren logischen Denotaten abgeleitet? Wenn ja, wie sind diese formal repräsentiert?

Die Beantwortung dieser Frage wird in meinem Vortrag mit einer gewissen formalen Eigenschaft bestimmter Satztypen in Zusammenhang gebracht, die typologisch zu sein scheint. So stellt sie bekanntlich in einigen wenigen Sprachen (wie z.B. den germanischen Sprachen außer Englisch) sowohl für nicht eingebettete Ergänzungsfragesätze als auch für Deklarativsätze eine Regel dar, wo vor dem finiten Verb genau ein Satzglied steht.

Mögliche formale und funktionale Erklärungen wurden in der Literatur bereits vorgeschlagen: Diskursgliederung, Diskursverankerung, temporale Verankerung, Bereitstellung einer Operatorenposition u.a. – sowie eben die Markierung des Satzmodus. Für all diese Markierungsoptionen sind in den Sprachen der Welt Operationen nachweisbar, in denen die linke Satzperipherie (bzw. 'C-Domäne') eine Rolle spielt.

Im Gegensatz zu eindeutigeren V2-Sprachen wie Deutsch lässt sich in vielen Sprachen zudem direkte empirische Evidenz für eine 'gespaltene C-Domäne' finden, z.B. durch verschiedene Arten von Partikeln oder unterschiedlich informationsstrukturell markierte Konstituenten, woraus sich wiederum unterschiedliche Arten funktionaler Köpfe ableiten lassen. Doch werden diese bei weitem nicht in allen Sprachen als Finitumspositionen genutzt. Welche Gründe führen aber dazu, dass in V2-Sprachen wie Deutsch die linke Peripherie nicht durch Subjunktionen eingeleiteter finiter Sätze stets durch das Finitum besetzt ist, jedoch nur in spezifischen Satztypen eine und nicht mehr als eine Konstituentenposition davor? Diese Diskussion ergibt zugleich einen Vorschlag für die Art der Repräsentation modaler Merkmale in der C-Domäne.